

Der Sportler, der kein Hakenkreuz-Trikot tragen wollte

GESCHICHTE MG-Schüler sehen animierte Film-Doku „Tigersprung“ über eine besondere Freundschaft

VON JARNO ONKEN

JEVER – Das Mariengymnasium (MG) in Jever legt Wert auf Erinnerungskultur. Das Namenskonzept für die Gebäude der Schule ist ein Beispiel dafür, dass dort Namen und Leistungen von Persönlichkeiten der Schul- und der Stadtgeschichte gewürdigt werden. Zuletzt wurde im vergangenen Jahr der Fritz-Levy-Raum in der Bibliothek ausgestattet, der an Jevers letzten Juden erinnert – so soll Levy sich selbst bezeichnet haben.

Hitlergruß verweigert

Für die Aufarbeitung von Geschichte können aber sehr unterschiedliche Wege beschritten werden. Im Rahmen der Partnerschaft des Gymnasiums mit dem Gröschler-Haus wurde den Oberstufenschülern der Q1 nun die Gelegenheit geboten, sich der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der Sportgeschichte zu widmen. Die Schülerinnen und Schüler durften sich den Dokumentarfilm „Tigersprung“ von Boaz Kaizmann, Peter Rosenthal und Marcus Seibert ansehen. Der Begriff „Tigersprung“ kommt aus dem Radsport und bezeichnet



Drehbuchautor Marcus Seibert (links) und Schriftsteller Peter Rosenthal in der Aula des Mariengymnasiums vor einer Szene aus dem Film „Tigersprung“.

BILD: JARNO ONKEN

das kraftvolle Vorschieben des Vorderrades bei einem engen Zieleinlauf. Im Film geht es um die Freundschaft des erfolgreichen Bahnrennfahrers Albert Richter mit dem jüdischen Manager Ernst Berliner aus Köln.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten weigerte sich der Sportler, den Hitlergruß zu zeigen und während der Radrennen Hakenkreuz-Trikots zu tragen. Er wurde schließlich von der Gestapo ermordet. Berliner überlebte und versuchte in den

1960er-Jahren den Mordfall zur Anklage zu bringen, aber die deutsche Justiz weigerte sich, ein Verfahren zu eröffnen.

Ungewöhnlich verfilmt

Der 30-minütige Film, den der Arbeitskreis Gröschler-Haus zuvor öffentlich gezeigt hatte, entstand 2018 und kommt im Graphic-Novel-Design daher. Damit stellt er einen Bruch gegenüber den Sehgewohnheiten der Schüler dar. Im Anschluss wurde ein

Gespräch mit dem Schriftsteller Peter Rosenthal und dem Drehbuchautor Marcus Seibert ermöglicht. Beide interessierten sich zunächst dafür, wie es den Schülern gefallen hatte. Die waren sich einig: Es sei interessant gewesen, mal eine ganz ungewöhnliche Verfilmung zu sehen, aber gerade das habe es wirklich eindrucksvoll gemacht.

Jeder kann Opfer werden

Später sprachen die beiden Filmemacher über die einzigartige Entstehungsgeschichte ihres Werkes. Demnach begann die bereits im Jahr 2001, als Peter Rosenthal einen Zeitungsartikel über Albrecht Richter las. Rosenthal habe die Geschichte Richters nach Hollywood bringen wollen, erklärte er. Doch als er Kontakt zu Drehbuchautor Marcus Seibert aufnahm, stellte der klar, dass die Produktionskosten leicht die Marke von 10 Millionen Euro überschreiten könnten. Schließlich wandten sie sich an den Videokünstler Boaz Kaizmann, der bereits für seine Filme im Graphic-Novel-Stil bekannt war und auch die Geschichte Richters so darstellen wollte. Der Weg zum Film sei ein herausfordernder Pro-

zess gewesen, da Rosenthal noch lange an der Hollywood-Idee festgehalten habe. Mit dem Ergebnis sei er heute trotzdem zufrieden, da der Film eine aufgefächerte Bildsprache besitze, die treffend für die grauenvollen Taten im Nationalsozialismus sei.

Da Richter kein Jude war, habe der Fall gezeigt, dass jeder zum Opfer werden könne, wie Rosenthal betonte. Er erzählte von seiner eigenen Erfahrung in seiner Heimat Rumänien, wo er selbst in einer Diktatur aufgewachsen sei und zwei Jahre getrennt von seinen Eltern habe leben müssen.

Das Mariengymnasium und das Gröschler-Haus wollen mit dem Dokumentarfilm als Beispiel auch bei jeverländischen Sportvereinen dafür werben, sich dem nationalsozialistischen Kapitel der Geschichte in den Vereinen zu widmen. Das entspricht der Stoßrichtung der Reihe „Erinnern und Einmischen – Zehn Jahre Gröschler-Haus“. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens präsentiert sich das Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region das ganze Jahr über mit verschiedenen Veranstaltungen.